

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in Loos:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverfendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Beilege nicht angenommen.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 171.

Hermannstadt, Mittwoch den 28. Juli 1897.

113. Jahrgang.

## Die Vereinsgesetz-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung des Vereinsgesetzes. Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Minister von der Recke nimmt das Wort und sagt:

Die Fassung, welche das Herrenhaus der Vorlage gegeben, unterscheidet sich nur dadurch von dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, daß sie dem Staate gegen die Socialdemokratie und gegen gewisse antinationale Parteien größere Machtbefugnisse gebe. Es sei nötig, der wachsenden Agitation der Socialdemokratie, besonders auf dem flachen Lande entgegenzutreten. Zudem müssen die Kreisverordnungen und Landwehrmänner gegen Verlockungen geschützt werden. Er bittet daher dringend, das Gesetz in dieser Fassung anzunehmen. Die Regierung erblicke den Schwerpunkt der Abwehrmaßregeln nicht in Polizeiverordnungen. Dieser liege vielmehr auf socialen und religiösem Gebiet. Da aber derzeit durch die Reichsgesetzgebung nichts erreichbar sei, so wurde der Weg der Landesgesetzgebung betreten. Es handle sich hierbei lediglich um einen Act des gesunden Menschenverstandes gegen einen unverdächtigsten Feind. Deshalb solle man alle kleinlichen Bedenken fallen lassen und der Herrenhausfassung zustimmen. (Beifall rechts. Zwischenrufe links.)

Abgeordneter H o b r e c h t bemerkt, daß die Nationalliberalen an ihrem früheren Beschlusse festhalten. Seine Partei unterschätze die socialdemokratische Gefahr nicht, könne aber nicht einsehen, daß die Gefahr in letzter Zeit acut geworden sei. Die Nationalliberalen werden deshalb mit einer einzigen Ausnahme die Herrenhausfassung ablehnen.

Abgeordneter Graf Limburg-Stirum gibt seiner Befriedigung über die energische Sprache des Ministers Ausdruck. Er wendet sich gegen den Vordränger, welcher die Gefahr der Socialdemokratie bedeutend unterschätze, und beklagt die Haltung der Nationalliberalen, die jedes practische Vorgehen gegen die Socialdemokratie stets vereiteln. Falls die Abstimmung negativ ausfallen sollte, so würde dies nicht der Landesstimmung entsprechen. (Weiterer Ruf: Dann lösen Sie doch das Haus auf!)

Abgeordneter Lieber sagt, das Centrum beharre ebenfalls bei seiner ablehnenden Haltung, eingegeben des Spruches, „daß ein gebranntes Kind das Feuer scheut“. Die Ausföhrten des Ministers, daß schon die bloße Erlassung des Gesetzes das Zurückgehen der Socialdemokratie mit sich bringen werde, könne Redner nicht theilen. Das Reichs-Socialistengesetz bewies das Gegenteil. Wo sei denn die vom Minister erwähnte Thätigkeit auf social-religiösem Gebiet? Die Vorkämpfer des Ministers über die sociale Reform höre er wohl, allein es fehle ihm der Glaube.

Abgeordneter Zedlitz führt aus, daß die Regierung nie behauptet habe, daß, wie Lieber sagte, das Her bereits der Socialdemokratie verfallen sei. Falls das Gesetz nicht zu Stande komme, so möge man an das besser unterrichtete Abgeordnetenhaus appelliren.

Abgeordneter Richter sagt, langes Reden sei nicht mehr nötig. Graf Limburg-Stirum irre sehr, wenn er sagt, die Majorität des Volkes stehe in dieser Frage hinter den Conservativen.

Staatsminister Riquel erklärt, es sei nutzlos, auf das Abgeordnetenhaus einzuwirken zu wollen, denn die Stellungnahme der Fraktionen stehe fest. Es sei eine Fabel, daß die Vorlage der erste Schritt zur Beschränkung der bürgerlichen Freiheiten sei. Die Regierung lasse sich nicht von irgend einer Fraktion in's Schlepptau nehmen, sondern folge nur den allgemeinen politischen Erwägungen. Er hoffe, daß die Differenzen besonders auf wirtschaftlichem Gebiet schließlich durch ein Compromiß der verschiedenen Erwerbszweige beigelegt werden würden, dem die Regierung zustimmen würde. Die Regierung werde dazu demnachst eine feste Stellung einnehmen. Es werde leichter sein, ihr zu folgen, wenn man sehe, daß sie eine bestimmte feste Politik einschläge. Breußen sei unter der glorreichen Führung der Hohenzollern niemals ein Classenstaat gewesen. Dst sei die königliche Gewalt für die Verbesserung der socialen Lage der arbeitenden Classen eingesetzt worden.

Socialer Politik könne nicht nur durch die Gesetzgebung gemacht werden, sondern hauptsächlich durch den Geist der Verwaltung. (Weiterer links.) Die sociale Politik richte sich naturgemäß auf die leitenden Theile der Bevölkerung, das sei besonders die Landwirtschaft. Die sociale Politik könne nicht aufgegeben, sondern höchstens verlangsam werden. Wenn ein Gesetz wie dieses angenommen würde, dann würde die Regierung die Beamten anweisen, es weise und vorsichtig anzuwenden (Weiterer links), wenn auch einzelne Mißgriffe möglich blieben. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Hahn dankt dem Staatsminister v. Riquel für seine Worte und bedauert, daß die Nationalliberalen das Gesetz ablehnen, hofft aber, daß die Nationalliberalen aus Hannover das Gesetz nur dem Fraktionszwange folgend ablehnen. (Große Unruhe. Zwischenrufe.)

Der Vicepräsident ruft den Redner zur Ordnung. Hahn äußert sodann seine Befriedigung über die Zusicherung des Ministers rücksichtlich der Ausführung des Gesetzes, weist auf die Zunahme der socialdemokratischen Agitation auf dem Lande hin und spricht die Hoffnung aus, das Eingreifen der Regierung werde es verhindern, daß weite Bevölkerungsmassen dem Commisariat anheimfallen.

Krause protestirt dagegen, daß Abgeordneter Hahn einzelne Abgeordnete und ganze Bevölkerungslagen durch die Behauptung beleidigt, daß die Nationalliberalen nicht ihrer Uebergangung, sondern dem Fraktionszwange folgten.

Die Generaldebatte wird sodann geschlossen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Specialdebatte eröffnet.

Motti begründet die ablehnende Haltung der Polen. Richter wendet sich gegen die Ausführungen Riquel's. Er wußte gleich, daß die Kraft des Ministers des Inneren zur Verteidigung der Vorlage nicht genüge. Er wundere sich, daß Riquel mit seiner politischen Klugheit für das Gesetz eintrete. Riquel's Rede könne ebensogut für, wie gegen die Vorlage gelten. Welche Regierung vertrete Riquel überhaupt, die vom Juni über die vom Juli. Wisse man denn, wer im Herbst an der Regierung sein werde? Werde der Reichskanzler noch im Amte sein, werde Riquel Reichskanzler werden? Die Regierung müsse nach der Zusammenlegung des Parlamentes gebildet werden. (Widerpruch rechts.) Der Minister habe vom Schutze der Schwachen gesprochen in dem Augenblicke, als man im Begriffe stehe, die Schwachen Mund zu verbieten. Der Minister habe von einer Politik der Sammlung gesprochen, und dabei die Nationalliberalen von sich gestoßen. Die Großindustriellen, die auf Wunsch Stumm's unter den Nationalliberalen eine Spaltung hervorzurufen suchten, wüßten selbst nicht, welcher Partei sie angehören. Sie laufen dem nach, der die Macht hat. Wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, bleibe der Regierung nichts übrig, als das Haus aufzulösen. Sonst besorge sie keine schneidige Politik.

Riquel fährt aus, er habe nichts für die Parteien Beleidigendes gesagt. Er hoffe, es werde nicht gelingen, eine Partei links und eine Partei rechts zu schaffen. Mittelparteien seien unbedingt nötig. Es sei kein Gesetz möglich, gegen welches der Abgeordnete Richter nicht stimmen würde. Wenn Richter Minister würde, dann würde er gegen seine eigenen Vorlagen stimmen. Uebrigens, sagt der Minister, machen die Bemerkungen Richter's über den Charakter des Ministeriums auf ein Ministerium von Charakter keinen Eindruck. (Weiterer links.)

Hiermit wird die Specialdebatte geschlossen und auf Antrag des Abgeordneten E i n e r n und Genossen zur namentlichen Abstimmung geschritten. Es stimmen 414 Abgeordnete, und zwar 209 gegen und 205 für die Vorlage, welche somit abgelehnt erscheint. (Bravo! links. Große Unruhe.) Mit Ja stimmten die beiden conservativen Parteien und die nationalliberalen Abgeordneten Schoof und Büd. Mit Nein alle anderen Parteien. Abgeordneter Sanden (nationalliberal) enthielt sich der Abstimmung.

Der Präsident verlas hierauf ein Schreiben des Staatsministeriums, wonach der Landtag um 7 Uhr Abends geschlossen wird.

Abgeordneter H o b r e c h t dankt dem Präsidenten für die Geschäftsführung und weist darauf hin, daß das Haus zum letzten Male in diesen Räumen

getagt habe. — Der Präsident erwidert den Dank und bringt ein Hoch auf den König aus, in welchem das Haus begeistert einstimmt.

Berlin, 24. Juli. (Schlußsitzung des Landtages.) Auf der Ministerbank sitzen Staatsminister Dr. v. Riquel, Minister der Finanzen Freyher von der Recke und Handelsminister Brese lb. Der Präsident des Herrenhauses eröffnet die Sitzung. Staatsminister v. Riquel verliest eine königliche Botschaft, damit von Trabemünde an Bord der „Hohenzollern“ vom 4. Juli, welche Riquel beauftragt, die gegenwärtige Session beider Häuser des Landtages zu schließen. Staatsminister Dr. v. Riquel erklärt den Landtag für geschlossen.

Präsident Fürst Wied bringt ein Hoch auf den König aus, in das die Verammlung dreimal begeistert einstimmt. Die Sitzung wird sodann geschlossen.

## Ein Vorschlag zur Theilung der Türkei.

London, 23. Juli.

Das neue Heft der „Quarterly Review“ bringt einen interessanten, „The crisis in the east“ betitelt Artikel, dessen Verfasser offenbar eine sehr eingeweihte Persönlichkeit ist. Er befürwortet die Lösung der orientalischen Frage nicht durch Bildung autonomer Staaten, welche, wie Bulgarien oder Griechenland, eine so große Mißwirtschaft gezeigt haben, sondern durch Aufheilung der Türkei nach dem Vorbilde Polens, wie dies nach einer Behauptung des Verfassers schon vor zwanzig Jahren Graf Andrassy vorgeschlagen habe.

Der Verfasser deutet auf Bosnien und die Herzegovina als glänzende Rechtfertigung dieser Politik, wobei er Oesterreichs Wirken daselbst die höchste Bewunderung zollt. Es ist, bemerkt er, keine Uebertreibung, zu erklären, daß keine entschiedenere Besserung in irgend einem Theile der Welt stattgefunden habe, als dort seit der österreichischen Occupation. Die Türkei in Albanien und Macedonien sehen mit Reid dahin. Ein vor einigen Jahren in der „Revue des deux Mondes“ erschienener Artikel: „Les inquietudes du jour“, als dessen Autor der englische Schreiber jetzt den Duc d'Almeida enthält, habe seinerzeit richtig ausgeführt, daß die Schwierigkeit der Theilung der Türkei in der Festlegung der Anteile liege. Rußland wollte nämlich bisher den ganzen Balkan. Das sei jetzt anders. Oesterreich sei mit Rußland zu einem Abkommen gelangt, welches bei dem Besuche des Kaisers Franz Joseph in Petersburg abgeschlossen worden sei. Oesterreich habe jetzt freie Hand nach Salonichi und thue gegenwärtig Alles, um seinen Einfluß in Albanien zu vertiefen, wobei ihm der römisch-katholische „Secular“ und namentlich der Regularclerus daselbst die besten Dienste leiste. Der Verfasser tritt den Possibilisten, welche an Oesterreichs Zukunft zweifeln, entgegen, und sagt der Habsburger Monarchie die Erfüllung einer großen Culturmission in Albanien und Macedonien voraus.

England, so meint der Verfasser, solle dem Beispiele Oesterreichs folgen und, traditionellen Vorurtheilen zum Trost, mit Rußland zu einer Verständigung kommen. Egypten und Syrien müssen England zufallen, letzteres für die Eisenbahn nach dem persischen Golfe und somit für einen kurzen Landweg nach Indien, während Kleinasien mit Armenien Rußland vorbehalten bleibe. Eine Verständigung mit Rußland sei auch wegen der sichtlich tendenz Deutschlands, sich mit Frankreich gegen England zu alliren, rathlich. Die französisch-russischen Beziehungen würden dem nicht im Wege. Der Czar selbst habe auf dem Heimwege von Paris im Deutschland einem hohen Staatsmanne gegenüber die Idee einer aus schließlich an Frankreich zurückgewiesenen und mit Heringsfischung von einem russischen Diplomaten gesprochen, welcher ein sehr eifriger Verteidiger einer solchen Allianz ist. Auch habe Hanotaux im letzten Herbst, als er sich zweimal vergebens nach Petersburg um die russische Ansicht über den englischen Vorschlag in der armenischen Frage wendete, die Haltung Rußlands an sich selbst erfahren.

## Feuilleton.

### Frauenrecht.

Roman von D. Elker.  
(14. Fortsetzung.)

Räthe fand in dem Atelier ihrer Tante viel Arbeit. Das Wohnzimmer saß voller Herren und Damen und Tante Jutta war mit einer schwierigen Operation beschäftigt, bei welcher sie die Hilfe einer Assistentin nötig hatte. So kam Räthe rascher über die unangenehme Empfindung hinweg, welche die Begegnung mit dem Grafen in ihr hervorgerufen hatte. Erst als die Geschäfte des Tages abgewickelt waren und Räthe allein auf ihrem Zimmerchen saß, drängte sich ihr diese Empfindung gewaltsam wieder auf. Ein ihr unerklärliches Gefühl der Scham bemächtigte sich ihres Herzens, über das sie sich selbst so recht keine Rechenschaft geben konnte. Der Graf hatte es jedoch an Höflichkeit und artigem Benehmen nicht fehlen lassen. Daß er sie auf der Straße angeredet, war doch gewiß nichts Unrechtes, da er sie ja von früher her kannte, und doch empfand Räthe die Worte Finkensteins waren von größter Höflichkeit gewesen, aber seine Blicke hatten mit einem Ausdruck auf ihrer Gestalt geruht, die ihr die Schamröthe in's Gesicht trieb. Und seine Augen hatten sie so flegelgewiß lächelnd angeblickt! Ah, sie war ja ein armes, alleinstehendes Mädchen und die Herren nehmen es als ihr Recht in Anspruch, ein solches Mädchen freier zu behandeln, wie eine Dame der Gesellschaft.

Räthe's Empfindlichkeit war durch die Erlebnisse der letzten Zeit fast in übertriebener Weise geschärft worden. Sie fühlte sich nicht glücklich in ihrer Stellung, obgleich ihre Tante Jutta und deren Schwestern ihr in keiner Weise unliebenswürdig entgegen kamen. Aber die auf ihre Selbstständigkeit stolzen Schwestern hatten eine mehr männliche, geschäftsmäßige Auffassung aller Dinge, welche den zarten, weiblichen Sinn Räthe's verletzten. Es

war von nichts Anderem, als vom Geschäft, von Verbesserungen des Hauses und Gartens, von neuen Sämereien für Gemüse und Obst, von dem Hühnerhof und Taubenschlag, kurz nur von sogenannten materiellen Dingen die Rede, die unmittelbaren Nutzen im Geschäft und Haushalt brachten. So practisch eine derartige Lebensauffassung war und soweit es die Schwestern mit ihr gebracht hatten, so berührte sie doch eine junge, noch von idealen Anschauungen erfüllte Seele im höchsten Grade peinlich. Kunst und Musik war für Tante Jutta und ihre Schwestern kaum vorhanden. Nur wenn einmal eine sensationelle Erscheinung in der literarischen oder künstlerischen Welt auftrat, mußten natürlich die Fräuleins Räthe unter den Ersten sein, welche der neuesten „Sensation“ ihre Huldigung darbrachten. Mit welcher inniger, wehmüthiger Sehnsucht erinnerte sie sich jetzt der stillen Abende im elterlichen Hause, an denen man musicierte, gelungen und gespielt hatte. Sie liebte die alten Meister, einen Mozart, einen Beethoven, ihr Vater schwärmte für ein inniges herziges Volkslied und ihre Mutter sang noch immer mit ledlicher Stimme die ersten Lieder, welche sie in dem väterlichen Hause gelernt hatte. Wie oft hatte man gemeinsam ein zu Herzen gehendes Lied gesungen. Ihrer Mutter Sopran und ihr herrlicher Alt paßten trefflich zusammen und die tiefe Bassstimme des Vaters erhöhte die Gesamtwirkung ungemein. Auch die Dichter und Denker der deutschen Nation waren in dem stillen Forsthaufe keine Fremdlinge. So leichtfertig und frühlich der Oberförster in frühlicher Gesellschaft war, so fühlte ihm doch keineswegs die innige Empfindung und das Gefühl für das Schöne und Erhabene. Zimmer auf's Neue wies er seine Kinder auf die Werke der deutschen Dichtkunst hin, las selbst wohl eine neue Erscheinung aus dem Gebiete der Literatur vor oder bat Räthe, ihm seine Lieblingsdichter vorzulesen.

Wie ganz anders hier in dem wohlhabenden, ja reichen Hause der Tante Jutta! Ein prächtiger Steinwayflügel befand sich in dem Saale, aber Niemand spielte darauf. Die große, massiv aus Eichenholz gearbeitete Bibliothek war angefüllt mit den in Goldschnitt und Leder gebundenen Classikern, aber Niemand las sie. Eine Atmospähre der Nüchternheit, des Geschäftsmäßigen ruhte über dem Hause und dem Garten, die sich erkaltend und verstimmend auf das warme Herz Räthe's legte.

Die Beschäftigung selbst, welche ihr von Tante Jutta zugewiesen wurde, vermochte sie auch nicht mit Genugthuung zu erfüllen. Sie lernte künstliche Bähne poliren, Kautschukgümmen locken und formen, sie kannte nach einigen Wochen schon die verschiedenen Zahkrankheiten, sie lernte die Instrumente kennen und hörte verschiedene Vorträge über Anatomie des menschlichen Körpers und die Pflege der Bähne. Ihre Hauptbeschäftigung aber war, die Geschäftsbücher Tante Jutta's zu führen, im Vorzimmer die Patienten zu empfangen und bei schwierigen Operationen zu assistiren. Tante Jutta nahm ihre Thätigkeit sehr gründlich, das mußte man ihr zugestehen. Aber es gehörte eine große Selbsterwindung Räthe's dazu, daß sie dieser fast rein mechanischen Thätigkeit ein gewisses Interesse abgewann. Oftmals verzweifelte sie, daß sie es jemals zu einer selbstständigen Fertigkeit in der Zahntechnik bringen werde.

Als sie an diesem Abend zum Thee erschien, der stets von den Schwestern gemeinsam genommen wurde, obgleich sie sonst getrennte Haushaltungen führten, sah sie die Blicke ihrer Tanten mit einem Ausdruck der Neugier auf sich gerichtet. Sie achtete indessen nicht darauf und bereite den Thee, eine Aufgabe, welche sie neben den vielen anderen Beschäftigungen übernommen hatte. Als sie die Tassen gefüllt und ihren Platz eingenommen, fiel ihr das feierliche Schweigen der vier Damen auf. Sie hatte ein Gefühl, als ob man über sie zu Gericht sitze, und sandte einen fragenden Blick nach Onkel Fritz, der ihr mit einem leichten Achselzucken erwiderte.

Nach einer Weile hub Tante Jutta an: „Ja, ja, ich habe es stets gesagt, für junge, hübsche Mädchen ist Berlin ein gefährliches Plätzchen. Wer nicht Willensstärke genug besitzt, um allen Ansetzungen aus dem Wege zu gehen, der sollte lieber gar nicht nach Berlin kommen. Wüßt Du uns nicht sagen, Räthe, wer der Officier war, mit dem Du heute Nachmittag auf der Potsdamerstraße gesehen worden bist?“

Wie ein Pfeil schneelte Räthe empor. Eine tiefe Gluth überfluthete ihre Wangen und Stirn.

„Tante, diese Frage!“ . . .  
„Nun habe ich etwa kein Recht dazu? Bitte, liebe Vertiga, erzähle doch, was Du gesehen hast.“





Nr. 711.

[503] 2-2

### Aviso!

Am 2. August 1897 um 11 Uhr Vormittags werden beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg Verkaufs-Anträge auf Verkauf nach kaufmännischem Maaß von 2200 Kubikmeter hartes Brennholz, und 700 Metercentner Steinkohle entgegengenommen. — Das Nähere ist in dem Aviso Nr. 711 vom 6. Juli 1897, welches in Nr. 163 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 18. d. M. inserirt wurde, zu ersehen.

R. und f. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg.

711. sz.

### Felhivás!

1897. augusztus hó 2-án, d. e. 11 órakor a gyulafehérvári cs. és kir. élelmész-raktárnál ajánlatok fogadtnak el 2200 köbméter kemény tűzifa és 700 métermázsza között kereskedelmi szokványok szerinti eladásra végett. — A további az 1897. július hó 6-án keltezett, 711. számú és e hó 18-án a „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 163. számában beiktatott felhívásban látható meg.

Cs. és kir. élelmész-raktár Gyulafehérvárt.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Vicitationen.

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Turcsány'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

### Local-Veränderung.

Ich achtungsvoll Gefertigter beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich, nachdem das frühere Uhrmacher-Geschäft unter der Firma „Josef Müller (sen.)“ zu bestehen aufgehört hat, das von mir neu eingerichtete

### Uhrmacher-Geschäft

aus dem bisherigen Local Saggasse Nr. 9 in das früher Daniel Schoen'sche, jetzt Kessler'sche Haus Saggasse Nr. 12

verlegt habe. Durch Beschaffung neuer Hilfsmaschinen für feinste Reparaturen, sowie Vergrößerung des Uhren-Lagers in den Stand gesetzt, allen Wünschen des geehrten Publicums entgegenkommen zu können, erbitte ich mir unter Zusicherung prompter Bedienung bei mäßigen Preisen zahlreiche geschätzte Aufträge.

Hermannstadt, im Juli 1897.

Achtungsvoll

**Josef Müller,**

Uhrmacher.

[489] 3-3

— Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Karl Mörz in Nagh-Engeb. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Ludwig Rohn in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 5. August beim I. Bauamt in Gf. Szereba Offert-Berhandlung wegen Straßenbaues.  
 — Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Rignath in Déva. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Josef Eisek in Pota. (Szegreger Bezirksgericht.)  
 — Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Fritsch in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)  
 — Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Klara Subas geb. Vencze in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

#### Aufforderungen.

Vom Deßer Gerichtshofe an Santra Penard, zur Tagfahrt am 31. Juli zu erscheinen.  
 Vom Kobasnaer Bezirksgerichte an Demeter Nivits, ferner an Josef Hoffu, zur Tagfahrt am 5. August zu erscheinen.  
 Vom Kobasnaer Bezirksgerichte an Georg Buzo, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.

#### Erledigungen.

Bei der Dévaer Finanzdirection die Stelle des staatlichen Steuerregentens. Gesuche bis 5. August.  
 Bei der Naghensberger Finanz-Direction eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gesuche bis 7. August.  
 Beim Bajabunader Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 9. August.  
 Beim Klausenburger Gerichtshof eine Bienenotár-Stelle. Gesuche bis 9. August.  
 Beim Dießentmaroner Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 20. August.  
 Bei der Klausenburger Universitäts die Stelle des Rechtsmeisters. Gesuche bis 20. August.  
 Beim Bistauer Salzgrubenamt die Cassacontrollor-(Zugenieur-Assistenten)-Stelle. Gesuche bis 21. August.  
 Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Concipist-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 22. August.

#### Rundmachungen.

Vom Dévaer Gerichtshofe, daß Galpar Farles aus Nagh-Gyula unter Curatel gestellt wurde.  
 Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Waldeemar Rodner aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.  
 Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in M. Ujlak am 9. September stattfindet.

### Lohnender Nebenverdienst.

Alle Diejenigen, welche bereit wären, in den Städten und größeren Dörfern des Hermannstädter, Unter-Albenzer und Fogarascher Comitates die **Vertretung einer Versicherungs-Gesellschaft** zu übernehmen, werden ersucht, unter genauer Angabe ihrer Verhältnisse (Wohnort, Gasse, Hausnummer, Beschäftigung, Alter etc.) ihre diesbezügliche Willensäußerung unter Chiffre

„A. B. C. 1000“

poste restante in Hermannstadt bis 5. August l. J. zu hinterlegen. [526] 1-2

### Local-, eventuell Bezirks-Vertretungen

sucht die **Volksversicherungs-Abtheilung** der

„Allianz,“

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft, unter günstigen Bedingungen.

Budapest, Andrassy-út 49.

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

## Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung,  
 Mühlgasse 12. • Hermannstadt • Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarascher und Großfokker Comitats. [414] 8

**L. Bösendorfer,** k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.  
**Schweighofer's Söhne,** k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

**Fritz & Sohn, Hofmann,** Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Immerwährende Garantie für gute Construction.  
 Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung begegnet.



## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und R. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.  
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [9] 21-26

## Die Buchdruckerei

# Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

## alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“.

113. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.